

LYNSAY SANDS

Der *Vampir*  
in meinem Bett



.digital

LYX

ROMAN

vermögende geschiedene Frau. Warum sollst du dir keinen jungen, knackigen Kerl angeln dürfen?«

»Na ja«, gab sie trocken zurück. »Vielleicht weil ich dann ständig das Gefühl hätte, ich müsste seine Windeln wechseln und darauf achten, dass er auch sein Bäuerchen macht.«

Bethany musste lachen. »Schätzchen, wenn Adam vor dir seine Hose runterlässt, werden Windeln das Letzte sein, woran du denkst.«

»Beth, er hat uns als hübsche Ladys bezeichnet, genauso wie der Barkeeper. Ich gehe davon aus, dass die Männer, die hier arbeiten, das bei allen Frauen machen. Bestimmt rechnen sie damit, dass ihr Trinkgeld dann besser ausfällt. Ich sag es nur ungern, aber wenn dein Plan, mich aufzumuntern, darauf hinausläuft, mich mit irgendeinem Kerl zu verkuppeln, dann werde ich dich schrecklich enttäuschen müssen.«

»Es muss ja niemand sein, der hier arbeitet. Was ist mit den Jungs von dieser Band, von der du mir erzählt hast?«, wollte Beth wissen und machte einen Schritt zur Seite, als Carolyn ihre Handtasche an sich nahm und auf sie zukam. »Die sind doch aus Italien, richtig? Na, und italienischen Männern wird doch nachgesagt, dass sie richtige Hengste sind, nicht wahr?«

»Und Bands werden immer von jungen Groupies belagert«, stellte Carolyn klar, während sie an ihrer Freundin vorbei in die Diele ging. »Für eine alte Schachtel wie mich werden die sich wohl kaum interessieren.«

»Okay, dann suchen wir dir eben einen erwachsenen Spielgefährten«, lenkte Beth ein und folgte ihr zur Tür. »Aber ich finde, du machst einen Fehler. Jüngere Männer haben ein viel größeres Standvermögen als Männer in unserem Alter. Irgendwo zwischen achtzehn und fünfundzwanzig sind sie sexuell auf dem Gipfel ihrer Leistungsfähigkeit, während eine Frau erst ab vierzig zur Sexmaschine wird. Es sieht fast so aus, als wollte Mutter Natur, dass wir Frauen uns mit jüngeren Männern vergnügen.«

Carolyn schüttelte wortlos den Kopf, öffnete die Tür und rief im Hinausgehen: »Gute Nacht, Beth.«

»Viel Spaß«, erwiderte Bethany, bevor die Tür ins Schloss fiel.

»Viel Spaß«, murmelte Carolyn, als sie sich auf den Weg zu der kurvenreichen Bergstraße machte. »Schön wär's.«

Wenn sie ehrlich sein sollte, gefiel es ihr in diesem Resort immer weniger, je länger sie sich hier aufhielt ... und dabei war sie erst vor gut vierundzwanzig Stunden hier angekommen. In diesen vierundzwanzig Stunden hatte sie ein ziemlich unbehagliches Abendessen mit Genie und einem fremden Ehepaar hinter sich gebracht, war früh am Abend ins Bett gegangen und früh am Morgen aufgewacht, nur um dann einsam und allein am Strand zu sitzen und ein Buch zu lesen ... die meiste Zeit über im Schatten, schließlich

wusste doch jeder, dass Sonnenstrahlen für Menschen schädlich waren. Gelesen hatte sie dabei so gut wie nichts, stattdessen hatte sie das Buch vor sich gehalten und nur so getan als ob, damit sie im Schutz der Sonnenbrille die Leute um sich herum beobachten konnte.

Das hatte sich jedoch schnell als eine deprimierende Übung erwiesen, wie Carolyn jetzt klar wurde, während sie die dunkle Straße entlangging. Sie hatte nichts als nur verliebte Paare gesehen, und dank Bethanys Magenschmerzen war sie auch noch völlig allein gewesen. Nach einer Weile hatte sie sich gefragt, was mit ihr eigentlich nicht stimmte. Sie hatte ein hübsches Gesicht, schulterlanges blondes Haar und sie ... ja, okay, sie könnte ein paar Kilo abnehmen, aber sie lag immer noch im Durchschnitt. Aber wieso gab es dann niemanden, der sie liebte? Natürlich hatte sich da prompt die Stimme in ihrem Hinterkopf zu Wort gemeldet, die genauso klang wie die ihres Exehemanns, um ihr all ihre Fehler und Unzulänglichkeiten aufzulisten. Es war eine ziemlich lange Liste, deren Ende erst irgendwann im Verlauf des Tages erreicht worden war.

»Deprimierend«, murmelte Carolyn und wich instinktiv an den äußersten Fahrbahnrand aus, als sie hörte, dass sich hinter ihr ein Wagen näherte. Dummerweise ging sie dabei ein Stück zu weit vom Weg ab, denn ihr Absatz sank so tief in die weiche Erde unter der Grasschicht ein, dass sie beinahe auf dem Gesicht gelandet wäre. Nur mit hektischen Bewegungen, die an einen skurrilen Tanz erinnerten, konnte sie einen Sturz verhindern, dabei rutschte allerdings ihr Fuß aus dem Schuh. Seufzend bückte sie sich, um den Absatz aus der Erde zu ziehen. Dabei glitt ihr auch noch die Handtasche von der Schulter und landete auf dem Boden, was Carolyn mit einem lauten Fluch kommentierte.

»Na, hübsche Lady, warum sind Sie denn zu Fuß unterwegs? Sie hätten doch einen Wagen anfordern können. Kommen Sie, steigen Sie ein, wir haben noch Platz genug.«

Als Carolyn die Stimme hörte, erstarrte sie mitten in der Bewegung. Sie musste sich nicht umdrehen, sie wusste auch so, dass ein ganzes Rudel Feriengäste in diesem Moment freie Sicht auf ihren Hintern hatte. Es konnte gar nicht anders sein, weil so was immer nur ihr passierte. Seufzend zog sie den Schuh aus dem Gras, hängte sich die Tasche wieder über die Schulter, drehte sich zum Van um und sah ausgerechnet den Mann auf dem Fahrersitz, den sie mehr als jeden anderen hatte meiden wollen.

»Machen Sie eigentlich nie Feierabend, Adam?«, fragte sie und rang sich zu einem Lächeln durch.

»Zwei Fahrer sind krank geworden, und ich mache jetzt hier Überstunden. Aber das wird gut bezahlt«, fügte er grinsend hinzu. »Kommen Sie, steigen Sie ein. Wir nehmen Sie mit nach unten. Sie können auch vorne bei mir sitzen.«

Einen Moment lang zögerte Carolyn, aber dann humpelte sie mit nur einem Schuh an den Füßen um den Van herum zur Beifahrerseite. Sie war ohnehin etwas spät dran, da konnte sie wenigstens Zeit wettmachen, wenn sie sich von Adam mitnehmen ließ. Ihr

Problem war jetzt nur, dass sie sich nicht mehr so zwanglos mit dem Mann unterhalten konnte, weil sie ständig daran denken musste, was Bethany ihr gesagt hatte. Dabei sah dieser Adam wirklich erst wie einundzwanzig oder zweiundzwanzig aus.

Hastig verdrängte sie diesen Gedanken und stieg ein.

»Na, sehen Sie? Das ist doch viel besser«, meinte er und fuhr weiter, sobald sie die Tür auf ihrer Seite geschlossen hatte.

»Ja, danke«, entgegnete Carolyn und zog ihren Schuh an, aus dem sie jedoch gleich wieder herausrutschte. Bei genauerem Hinsehen musste sie feststellen, dass sie nicht bloß aus dem Schuh gerutscht, sondern dass ein Riemchen abgerissen war, das ihrem Fuß sonst Halt gab. »Verdammt«, murmelte sie verärgert.

»Diese hübsche Lady ist Caro«, stellte Adam sie den anderen Fahrgästen vor und fügte an sie gerichtet hinzu: »Caro, das ist die Band *NC*. Das steht für *Notte cugini*. Notte ist der Nachname, und *cugini* heißt so viel wie Cousins. Ich fahre die Band zum Hauptgebäude, wo sie heute Abend ihren Auftritt hat.«

Für einen Moment vergaß Carolyn ihren Schuh und sah überrascht nach hinten, wobei ihr Blick über die fünf ins Halbdunkel getauchten Gesichter ihrer Mitfahrer huschte. Die Straßen im Resort waren nicht allzu gut beleuchtet, daher konnte sie nicht viel erkennen. Eine der Personen mochte eine Frau sein, vielleicht auch zwei, wenn man nach der Haarlänge ging. Allerdings musste die zweite schon ungewöhnlich groß und maskulin sein, wenn es sich tatsächlich um eine Frau handeln sollte.

Die kleinere Person, die sie am ehesten für eine Frau hielt, kicherte plötzlich, woraufhin Caro ihr einen neugierigen Blick zuwarf.

»Sagen Sie Hallo«, forderte Adam sie fröhlich auf.

»Hallo«, murmelte Carolyn, ebenso wie die anderen, jedenfalls die meisten von ihnen. Der Mann, der ganz hinten saß und dessen Glatze das Mondlicht reflektierte, sagte nichts. Carolyn fragte sich, ob sein rasierter Schädel auf irgendeinem Modetrend beruhte oder ob sein Haar allmählich schütter wurde und er das zu kaschieren versuchte, indem er gleich alles wegrasiert hatte. Zumindest aber passte die Form seines Kopfs zu diesem Frisurstil.

»Caro ist übrigens eine Freundin von Genie«, ließ Adam die anderen wissen. Dann fragte er Carolyn: »Sehen Sie sich heute Abend mit Genie zusammen den Auftritt an?«

»Ja«, sagte sie und lehnte sich auf ihrem Platz nach hinten. »Mit Genie und einem Paar, das hier seine Flitterwochen verbringt, Marguerite und Julius.«

Adam nickte, doch Carolyn entging nicht die plötzliche Anspannung, die im Wagen herrschte. Dann fiel ihr ein, dass es ja Marguerite und Julius gewesen waren, die die Band überhaupt erst vorgeschlagen hatten. Sie biss sich auf die Lippe und überlegte, ob sie irgendwas dazu sagen sollte, doch ihr wollte beim besten Willen nichts einfallen.

»Wir sind alle mit Marguerite und Julius verwandt.«

Carolyn drehte sich wieder um und sah, dass die kleinere der Frauen – die eindeutig eine Frau war – sich nach vorn gebeugt hatte. Nicht, dass Carolyn sie jetzt bedeutend besser hätte sehen können, aber die Stimme mit ihrem melodischen Klang war eindeutig die einer Frau.

»Wirklich?«, gab sie zurück. »Und wie?«

»Raffaele, Zanipolo, Santo und ich, wir sind Neffen und Nichten«, erklärte sie und zeigte dabei auf die düsteren Gestalten, dann deutete sie auf die zweite Person mit langen Haaren, die möglicherweise eine Frau war. »Und das ist Christian. Er ist der S...«

»Der Bruder«, warf der ein, den sie als Raffaele vorgestellt hatte.

»Richtig, der Bruder von Julius«, bestätigte die Frau und stieß Christian an. »Und du solltest besser deine Haare wieder zum Pferdeschwanz zusammenbinden, sonst hält dich noch irgendjemand für eine Frau.«

»Wie?«, fragte der Angesprochene und schaute verständnislos drein. Zumindest kam es Carolyn in der Düsternis so vor.

Die Frau flüsterte ihm etwas ins Ohr und lehnte sich gleich darauf lachend zurück, während Christian leise vor sich hin murmelte. Er warf Carolyn einen Blick zu, den diese neugierig erwiderte, wobei sie wünschte, sie könnte ihn deutlicher sehen. Aber auch wenn seine Stimme den gleichen angenehmen Klang hatte wie die der Frau, handelte es sich bei ihm eindeutig um einen Mann.

Da der beharrliche Blick des Mannes ihr allmählich ein wenig unheimlich wurde, sah sie zu den anderen und stellte dabei fest, dass sie allesamt zwischen ihr und diesem Christian hin und her schauten, als würden sie irgendetwas Bestimmtes von ihnen beiden erwarten.

Das Ganze wurde ihr nun wirklich zu eigenartig, weshalb sie sich wieder nach vorn umdrehen wollte. In dem Moment erklärte der große Mann auf der Rückbank mit tiefer, polternder Stimme: »Da sie alle außer sich selbst vorgestellt hat, werde ich das jetzt übernehmen: Die Kleine heißt Giacinta.«

»Giacinta«, wiederholte Carolyn leise. Was für ein ungewöhnlicher Name, dachte sie. Den hatte sie noch nie gehört.

»Alle sagen Gia zu mir«, merkte die junge Frau beiläufig an, während sie Christian fasziniert musterte. »Du kannst sie nicht lesen, richtig?«, fragte sie dann.

Carolyn zog verständnislos die Augenbrauen hoch, als sie diese rätselhafte Bemerkung hörte, woraufhin Santo ein warnendes »Gia« von sich gab.

»So, da wären wir«, verkündete Adam fröhlich, und Carolyn stellte fest, dass sie sich dem Hauptgebäude näherten.

»Vielen Dank, Adam«, sagte sie, als er den Wagen anhielt.

»Kein Problem«, erwiderte er, während die Bandmitglieder im Gänsemarsch aus dem

Van ausstiegen. »Nächstes Mal rufen Sie an. Zu Fuß ist der Weg einfach zu weit. Ich hole Sie immer gern ab.«

»Vielen Dank«, wiederholte Carolyn lächelnd und machte die Beifahrertür auf. Sie drehte sich um und stieg aus, dabei dachte sie zu spät daran, dass ihr Schuh kaputt war. Er rutschte ihr vom Fuß, noch bevor sie auftreten konnte, und sie versuchte, sich an der Tür festzuhalten, damit sie nicht umknickte oder sogar hinfiel. Überrascht schnappte sie nach Luft, als sich auf einmal ein Arm um ihre Taille legte und ihr Halt gab.

Sie hielt sich verduzt an dem jungen Mann fest, der sie im selben Moment hochgehoben hatte und sie nun auf seinen Armen trug. Dabei fiel ihr sein langes, kastanienbraunes Haar auf, ebenso die markanten Gesichtszüge und die großen, tiefschwarzen Augen, die mit irgendeiner helleren Farbe gesprenkelt waren. Seine Augen erinnerten sie beiläufig an Julius Notte, auch wenn diese hier noch etwas größer waren und eine leichte Mandelform aufwiesen.

»Heb ihren Schuh auf«, brummte er, ohne den Blick von ihr abzuwenden. Erst als sie die Stimme hörte, wurde ihr klar, dass sie von Christian gehalten wurde.

Sein eindringlicher Blick ließ sie erröten. Sie schaute noch rechtzeitig über seine Schulter, um zu sehen, wie ein Mann mit kurzen schwarzen Haaren sich bückte und ihren Schuh aufhob. Dann folgte er ihnen, bis Christian sie absetzte.

Das geschah nicht einfach so, sondern in einer fließenden Bewegung, bei der ihr Körper über seinen glitt, was ihr wie eine Liebkosung vorkam und sie nur noch heftiger erröten ließ und ihr den Atem raubte. Schließlich hatte sie wieder Boden unter den Füßen, wobei die kalte Steinplatte sie zusammenzucken ließ, ehe sie sich auf die Bank setzte, vor der Christian sie abgesetzt hatte.

»Danke«, hauchte sie und sah überallhin, nur nicht in sein Gesicht. Beim Anblick der anderen Bandmitglieder unter besseren Lichtverhältnissen fiel ihr auf, wie ähnlich sie sich alle sahen und wie verschieden sie dabei doch waren. Zanipolo trug die Haare genauso lang wie Christian, aber er hatte sie zum Pferdeschwanz gebunden. Sie waren so schwarz wie die von Raffaele, der einen Kurzhaarschnitt bevorzugte. Vermutlich waren auch Santos Haare schwarz, zumindest galt das für seine Augenbrauen. Als er mit einer Hand über seinen rasierten Kopf strich, bemerkte sie die zahlreichen Ringe an den Fingern, die mehr wie eine moderne Version eines Totschlägers wirkten, weniger wie Schmuck. Dann sah sie zu Giacinta, einer hübschen, zierlichen Blondine, die als Einzige in der Gruppe nicht komplett schwarz gekleidet war. Stattdessen trug sie einen kurzen roten Rock und ein weißes Tanktop mit einer weißen Bluse darüber, die sie aufgeknöpft gelassen hatte.

Als Carolyn sah, dass Raffaele ihren Schuh hielt, streckte sie ihm die Hand entgegen, doch bevor sie ihn zu fassen bekam, nahm Christian ihn an sich, um ihn genauer zu betrachten.